

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beizzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beizzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 5.

Redaktions-Sprechsprecher No. 52.

Freitag, den 4. Januar.

Verlags-Verantwortlicher No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Eine verfehlte Wohlthat.

Hauptächlich dem Centrum ist es zuzuschreiben, daß die Gewerbeordnung mit allerlei Bestimmungen angefüllt ist, die einen Schutz der minderjährigen Arbeiter gegen Verführung zu unnötigen Geldausgaben anstreben. So verleiht die Gewerbeordnung den Gemeinden die Befugnis, vorzuschreiben, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder und nur mit deren schriftlicher Zustimmung oder nach deren Bescheinigung über den Empfang der letzten Lohnzahlung unmittelbar an die Minderjährigen gezahlt wird, und daß die Gewerbetreibenden den Eltern oder Vormündern Mittheilung von den an minderjährige Arbeiter gezahlten Lohnbeträgen zu machen haben. Hierzu ist in diesem Jahre auf fortwährendes Drängen des Centrums das obligatorische Lohnzahlungsbuch für minderjährige Fabrikarbeiter gekommen. Dieses Buch, in das bei jeder Lohnzahlung der Betrag des verdienten Lohnes einzutragen ist, wird dem minderjährigen oder seinem gesetzlichen Vertreter ausgehändigt und muß vor der nächsten Lohnzahlung der Fabrikleitung wieder zugefickt werden. Durch diese Zwangsmaßregeln sollen die minderjährigen Arbeiter genötigt werden, ihren Arbeitsverdienst den Eltern abzuliefern. Wie mangelhaft sich nun aber solche Zwangsmaßregeln bewähren, darüber findet man in den neuesten Berichten der Gewerbeinspektoren Material in Fülle. Einer verdienstlichen Zusammenstellung begegnen wir in der „Neuen Zeit“. Hiernach haben nur in ganz verschwindend wenigen Fällen die Gemeinden von der ihnen zustehenden Befugnis Gebrauch gemacht und die Auszahlung des Lohnes der minderjährigen Arbeiter an deren Eltern verweigert. Dagegen wird in sehr vielen Berichten ausdrücklich hervorgehoben, daß die Gemeinden sich zu dem Erlaß jener Zwangsvorschriften nicht hergeben wollten, daß daher solche Vorschriften gar nicht oder nur ganz vereinzelt vorhanden sind und eine weitere Verbreitung nicht zu beobachten war. Selbst direkte Versuche der Gewerbeinspektoren, die Gemeinden zum Erlaß jener Vorschriften zu bewegen, sind gescheitert. Der Gewerbeinspektor in Diegnitz hat die Beschränkung der Lohnzahlung an minderjährige Arbeiter im Kreise Landesbut und im Stadtkreise Diegnitz angeregt. In beiden Fällen jedoch ohne Erfolg. Die in Diegnitz zu Rath gezogene Handelskammer nahm ebenfalls eine ablehnende Stellung dagegen ein. Sie begründete dies damit, daß sie während ihres Bestehens seit 26 Jahren noch keinerlei Klagen über den Gang der minderjährigen Arbeiter zu Ausschweifungen und Verschwendungen vernommen habe. Wie selbst „christliche“ Arbeiter über derartige Maßnahmen denken, hat sich im Regierungsbezirk Arnberg gezeigt. Der Gewerbeverein „christlicher“ Berg-, Eisen- und Metallarbeiter für den Oberbergamtsbezirk Bonn veranstaltete unter seinen 6000 Mitgliedern eine Erhebung über die Frage, ob „eine Regelung“ der Lohnzahlungen an Minderjährige und die Einführung von Lohnbüchern erwünscht sei? Von den Fragebogen

sind jedoch nur 44 (11) wieder eingegangen. Zwanzig von ihnen sprechen sich für und neunzehn gegen eine derartige „Regelung“ aus; fünf lassen die Zweckmäßigkeit unentschieden. „Ein solches Ergebnis“, schreibt hierzu mit vollem Recht der Gewerbeinspektor, „nötigt zu dem Schluß, daß die Arbeiterschaft kein Bedürfnis nach besonderer Regelung der Lohnzahlung an Minderjährige anerkennt.“ Und doch sind diese Arbeiter sicher ganz besonders im Sinne der Centrums-Socialpolitik bearbeitet worden. Durchgeführt sind die Zwangsmaßregeln in mehreren Orten von Sachsen-Koburg-Gotha. Das war die Folge? Nicht allein, daß die Ausführung der Vorschriften mit großen technischen Schwierigkeiten für die Unternehmer und die Eltern verknüpft ist, auch Ausschreitungen der 18- bis 20-jährigen Arbeiter, Nalchungen der Bücher, Geldunterdrückungen sind vorgekommen und haben Unfrieden in die Familien gebracht. Im letzten Jahre haben sich weitere Uebelstände eingestellt. Der Gewerbeinspektor von Koburg-Gotha berichtet darüber: In einer Anlage sind die Minderjährigen ganz widertwillig geworden und haben nicht mehr arbeiten wollen. In zwei Anlagen haben die Unternehmer die Auszahlung des Lohnes an die Eltern verweigert, weil ihnen bekannt war, daß in dem ersten Falle der Vater ein Säuer, in dem zweiten Falle die Mutter „nicht viel werth“ war. Hierzu bemerkt der Gewerbeinspektor: „Für junge Arbeiter von Charakter, im Alter von 16 bis 21 Jahren, muß es freilich ein im höchsten Grade schmerzliches Gefühl sein, ihr sauer verdientes Geld in so unwürdiger Weise verwendet zu sehen. Die Lust zum Arbeiten und das Streben, vorwärts zu kommen, muß durch solche Ereignisse und Eindrücke im Keime erstickt werden.“ — Mit einem Worte: Diese Art von socialpolitischer Fürsorge, um die sich das Centrum und die Konservativen bemüht haben, ist noch um ein gut Stüch verfehlter, als man vorhergesagt hatte.

## Das Jahr 1900.

### Asien.

In Persien hat sich Rußland die Festnagelung Englands in Südasien klug zu Ruhe zu machen verstanden und durch Gewährung einer Anleihe unter Ausfluß des englischen Kapitals bestimmenden Einfluß gewonnen. Schah Nuzaffer Eddin trat am 22. Juli eine Rundreise nach den europäischen Hauptstädten an, auf der er am 2. August in Paris, wo er die Weltausstellung besuchte, der Gegenwart eines durch sein entschlossenes Verhalten glücklicher Weise vereitelten anarcho-socialistischen Mordanschlags wurde. Den deutschen Kaiserhof besuchte der Schah nicht.

In Japan riesen die weiter unten beleuchteten chinesischen Wirren Ende September einen Kabinettswechsel hervor; der Ministerpräsident Graf Yamagata, der sich der schwierigen politischen Lage nicht gewachsen fühlte, trat am 29. September zurück, um dem Marquis Ito Platz zu machen.

In China spielte sich im abgelaufenen Jahre ein ausfichtsloser aber opferreicher Kampf des heidnischen Mongolenhums mit der gesamten civilisirten Welt ab, der das Reich der Mitte thatächlich zum Mittelpunkt des gesamten Weltinteresses machte. Schon längst hatten die Pläne und das Gebahren des reform- und fremdenfreundlich gesinnten Kaisers Kuangfü die Erbitterung der eingestrichelten Feinde

herborgerufen, und als sich die Kaiserin-Wittve, eine Zante des Kaisers, an deren Spitze stellte, glückte ihnen am 21. Januar ein Staatsstreich, durch den der Kaiser der Regierungsgewalt beraubt und diese an die Kaiserin übertragen wurde. Kaiser Kuangfü wurde zum Gefangenen im eigenen Palaste gemacht, die fortschrittlich gesinnten Chinesen wurden, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnten, hingerichtet. Eine offene gegen die Fremden und das von ihnen gelehrte Christenthum gerichtete Strömung ging vom kaiserlichen Hofe aus, und die dem Fremdenhose dienende Seite der Boger, an deren Spitze Prinz Tuan und andere Mitglieder des Kaiserhauses und hohe Würdenträger standen, gewann rasend schnell Tausende und Abertausende von Anhängern. Fast täglich las man in den Monaten Februar bis Mai von Schreckensthatsachen der Boger, die bald hier, bald dort Missionen plünderten und niederbrannten, die Missionare marterten und tödteten, die eingeborenen Christen hundertweise hingerichteten. Alle Beschwerden der Gefangenen beim Tsungli-Yamen in Peking hatten keinen Erfolg; die chinesische Regierung, die insgeheim das blutige Treiben der Boger begünstigte, heuchelte den Mächten gegenüber Bedauern über die Thaten der „Aufrechter“ und sandte auch zum Scheine Truppen gegen dieselben aus, die natürlich nirgends mit den Bogern in Kampf geriethen. Die vereinigten Kulturmächte: Europa, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Japan hatten unterdeh eine stattliche Zahl von Kriegsschiffen in den chinesischen Gewässern versammelt, und als sie sahen, daß die chinesische Staatsleitung nur beabsichtigte, die Fremden an der Nase herumzuführen und möglichst viel Zeit für Kriegsvorbereitungen zu gewinnen, eröffneten sie selbst ohne Kriegserklärung die Feindseligkeiten. Am 17. Juni beschossen die vor Taku liegenden Kriegsschiffe die den Hofen beherrschenden chinesischen Forts, und eine aus Mannschaften aller Nationen bestehende Streitmacht vertrieb die chinesischen Truppen aus ihren festen Stellungen. Die Kunde von diesem einschließenden Vorgehen der Mächte rief in Peking die größte Erbitterung hervor, und am 18. Juni, einen Tag nach der Einnahme von Taku, wurde der deutsche Gesandte Fischer von Seltzer, den man durch eine hinterlistige Bestellung ins Tsungli-Yamen gelockt hatte, auf der Straße von einem dazu angefertigten chinesischen Soldaten erschossen. Die Kunde von dieser ungeheuerlichen Mordthat war für die in Peking angesammelten Boger und Truppen das Signal zu einer allgemeinen Erhebung gegen die Fremden, die sich in die Gefandtschaftsgebäude zuflüchteten, um dort unter Beifand der kleinen Marine-Schutztruppen, die vor Ausbruch der Unruhen nach Peking gesandt worden waren, ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Von Taku aus war unterdeh eine internationale Streitmacht nach Tientsin, der Hauptstadt der Provinz Tschihi, abgegangen, der es am 23. Juni gelang, das chinesische Arsenal und die Stadt nach heftigem Kampfe zu erobern. Eine etwa 2000 Mann starke internationale Streitmacht unter dem Befehle des englischen Admirals Seymour wurde nach Peking entsandt, um womöglich die dort eingeschlossenen Fremden zu befreien. Indeh stieß diese Abtheilung auf so überlegene chinesische Truppen- und Bogermassen, daß sie nach mannigfachen Kämpfen unrichtiger Sache nach Tientsin zurückkehren mußte. Unterdeh hatte sich in Tientsin infolge fortgesetzter Nachschübe eine so stattliche Truppenmacht angesammelt, daß man am 3. August mit einer Streitmacht von über 20,000 Mann zum Entsatze der in Peking eingeschlossenen aufbrechen konnte. Erfolgreich Widerstand versuchten die Chinesen nur am 5. August bei den Peitangforts, die indeh genommen wurden, am 6. August bei Jungtsun, am 11. bei Holiwu. Sie wurden überall mit

## Genilleton.

### Kurfürstenhut und Königskrone.

Von Dr. F. Borgert.

Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, war der dritte Sohn des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin Luise, Prinzessin von Oranien. Er wurde geboren am 11. Juni 1657 und übernahm nach dem Tode seines Vaters am 9. Mai 1688 die Regierung des brandenburgischen Staats. Er war von schwächlichem Körperbau und etwas verwaschen, aber freundlich und milden Sinnes. Sein ausgezeichnetes Erzgeher Eberhard v. Danneberg, welcher durch Entschiedenheit und Ernst dem weichen und schwachen Charakter des Prinzen glücklich zu begegnen wußte, unterrichtete ihn mit glücklichem Erfolg in den Gegenständen, welche damals zur Ausbildung eines Fürstensohnes für nöthig erachtet wurden. Otto von Schwerin, sein Oberhofmeister, vermochte nicht einen gleich nachhaltigen Einfluß auf seinen Zögling zu gewinnen; beide aber überwahte der für die Erziehung seiner Kinder eifrig sorgende Vater. Dessen ungeachtet gelang es natürlich nicht, die nur mittelmäßigen Geistesanlagen des Prinzen zu großen zu machen und sein Entel that ihm durch den Ausspruch: „Er war groß in kleinen Dingen und klein in großen“, wahrlich kein Unrecht.

Schon in früher Jugend entwidelte sich in Friedrich eine große Vorliebe zu repräsentativen und äußeren Glanz zu entfalten mit Innigkeit prunkvoller Ceremonien. Der Umstand, daß er selbst in seinem zehnten Jahre den später bestätigten Orden „de la genérosite“ stiftete, giebt hierfür den unwiderleglichsten Beweis.

Dieser Neigung ist es namentlich zu danken, daß er ums Jahr 1682 mit dem Plane umzugehen anfang, die Königskrone

zu erlangen. Zunächst als eine Idee, eine Möglichkeit, warf er seinen vertrautesten Räten gegenüber diese Frage hin, um ihr Gutachten darüber zu vernehmen. Und auch als sie sich dagegen erklärten, ließ er die Idee, die er, in ihrer positiven Unschädlichkeit für Andere, als eine durchaus realisirbare betrachtete, nicht wieder fallen, bis achtjährige ununterbrochene Bemühungen und die günstigen Konjunktoren ihn zum gewünschten Ziele führten.

In innigem Zusammenhang mit dem bezüglichen Verhandlungen hierüber steht eine Frage, die äußerlich zwar nichts damit zu thun hat, aber dem Kurfürsten in den ersten 7 Jahren seiner Regierung Sorgen bereitete — die Herausgabe des von Oesterreich an Friedrich Wilhelm abgetretenen Kreises Schwabens. Der 10. Januar 1695 war der Tag, an welchem, der zu erwartenden Königskrone zu Liebe, dieser Kreis an Oesterreich wirklich abgetreten wurde. Der Blick auf die Königskrone war hierbei wenn nicht das ausschlaggebende, so doch ein durchaus maßgebendes Moment gewesen. Aus dieser Tendenz erklärt sich die ganze Politik des ersten Jahrzehntes von Friedrichs III. Regierung, die, wie die der späteren Jahre, durch die für diesen Preis übernommenen Verpflichtungen bedingt ward.

Auf seine Armee und seinen Hof gedachte Friedrich die Krone zu begründen. Eine starke, mehr als zur Sicherung seiner Lande genügende, in rühmlichen Kämpfen bewährte Armee und ein glänzender Hofstaat, der mit den reichsten in Europa sich messen konnte, schen ihm die äußere Vertörfierung einer Würde, die ihn den höchstgestellten unter den Herrschern Europas gleichstellen sollten.

Diese hochstrebenden Tendenzen erhielten Vorschub durch die Zeitverhältnisse, die einem ruhmbegehriegen Heere überreiche Gelegenheiten boten, Lorbeeren zu erntern; die Zeit des Krieges der großen Koalition Deutschlands und der Gemächte gegen Ludwig XIV. von Frankreich in den Jahren 1688—1697.

Im Dezember 1688 erklärte Ludwig XIV. dem deutschen Reich den Krieg unter sehr nichtigen Vorwänden. Der Kur-

fürst Friedrich III. ließ sich durch die verlockendsten Anerbietungen Frankreichs nicht vom Bunde mit dem Kaiser abziehen und unterstützte diesen mit einem ansehnlichen Corps brandenburgischer Truppen. Im nächsten Feldzug, welchem Friedrich persönlich beivohnte, erfochten die Brandenburger mehrere Vortheile über Ludwigs Heere. Der Krieg kostete dem Lande große Summen, denn es stellte weit mehr Mannschafft ins Feld, als die Reichsmatrikel verlangte und nicht weniger kosteten die Festlichkeiten, welche zur Feier der erfochtenen Siege am Hofe veranstaltet wurden. Schon 1690 mußte der Kurfürst zur Ausschreibung einer Kopfsteuer schreiten, als endlich am 7. Sept. Spanien, England und Holland einen Bund mit dem Kurfürsten schlossen, wonach dieser für die Stellung von 20,000 Mann während der Dauer des Krieges 100,000 holländische Gulden Hülfsgelder erhalten sollte. Außerdem unterstützte der Kurfürst den Kaiser mit 6000 Mann gegen die Türken. Endlich kam nach vielfachen Unterhandlungen 1697 der Friede von Rastatt zu Stande, der dem Kurfürsten keinen Ländergewinn einbrachte, aber den Staat von einem Theile des für seine Kräfte zu zahlreicheren Heeres befreite und seinem Herrscher die Königskrone in fast sichere Aussicht stellte.

Dieser Aussicht immer mehr Wahrscheinlichkeit zu geben, stellte Friedrich sich dem Begehren Kaiser Leopolds, eine neunte Curwürde (Hannover) zu errichten, nicht entgegen, deshalb, wie schon erwähnt, trat er den Schwiebuser Kreis wieder ab, deshalb sandte er mehrere Hülfsvölker gegen die Türken und deshalb gab er auch in der medienburgisch-güstrow'schen Angelegenheit 1698 den österreichischen Forderungen nach.

Die eigentlichen Verhandlungen wegen der Königskrone begannen schon im Jahre 1690 und wurden bis 1695 insgeheim von Dankelmann geführt. Ohne Zweifel wurde König August von Polen für den Entwurf gewonnen, was dessen Beichtvater, den Jesuiten Bota, zur Abfassung einer Denkschrift veranlaßte. Zwei Zwecke hoffte er durch dieselbe zu erreichen, daß nämlich

Schweren Verlusten zurückgeschlagen und mußten den Weg nach Peking freigegeben, das die Verbündeten am 15. August erreichten. Nach zweimonatlicher heldenmüthiger Verteidigung, während welcher die chinesische Regierung sich einerseits der offenen Unterstützung der gegen die Fremden kämpfenden, andererseits gegen erstere selbst der hinterlistigen und unerschämtesten Heuchelei schuldig machte, hatte jetzt für die Belagerten die Eröffnung der Verhandlungen die in Peking weilenden chinesischen Truppen und Boger wurden vertrieben und die Hauptstadt unter militärischer Verwaltung genommen. Der chinesische Kaiserhof und das famose Tzungli-Yamen hatten sich vor der Ankunft der Entschaffungstruppen rechtzeitig nach Tachensu geflüchtet, von wo er später nach der alten Hauptstadt Singansu in der Provinz Schansi flüchtete. Unterwegs hatten sich auch im nördlichen China ernstliche Kämpfe zwischen Russen und Chinesen abgespielt, welche letztere im Juni sogar gewagt hatten, die sibirische Grenze zu überschreiten. Die Russen trieben die Chinesen vor sich her und eroberten im Laufe des Juli nach und nach die ganze Mandschurei, deren Hauptstädte Niutschuang und Mukden von den Russen besetzt wurden. Deutschland, das unter allen Mächten durch die Ermordung seines Gesandten am schwersten von China beleidigt worden war, hatte im Juni und Juli zwei Seebrigaden mobil gemacht und nach Ostasien entsandt. Auf seinen Vorschlag war am 15. August Generalfeldmarschall Graf Waldersee zum Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in der Provinz Schansi ernannt worden. Er reiste am 22. August ab und traf am 17. Oktober in Peking ein, wo er zunächst sein Hauptquartier aufschlug. Während seiner Reise hatten die Verbündeten am 2. Oktober Schanghai von besetzt. Am 17. eroberte eine internationale Truppenabtheilung die Stadt Paoingsu, wo über die Urheber der dortigen blutigen Christenmorde ein strenges Strafgericht gehalten wurde. Durch eine Reihe kleinerer Streifzüge in die nächste und weitere Umgebung Pekings wurde das Land von den umherstreifenden Räuberbanden gesäubert. Die von den Aufsehern zerstörte Eisenbahn Tientsin-Peking wurde wiederhergestellt und konnte von Mitte Dezember ab wieder betrieben werden.

Als die chinesischen Machthaber einsehen, daß es den vereinigten Kulturmächten mit ihrem bewaffneten Vorgehen gegen das völkerverwundende Verhalten Chinas erst war, und es der chinesischen Diplomatie trotz aller Winkeltüge nicht gelungen war, die Einigkeit der Mächte ins Wanken zu bringen, bequemen sich die chinesischen Machthaber allmählich zum Einlenken. Der mit den Gebihrten der internationalen Diplomatie am besten vertraute Herrscher von Kanton, der greise Li-Hung-Tschang, wurde am 11. Juli nach Peking berufen, um die verfahrenen Rarce aus dem Sande zu ziehen; er traf allerdings erst nach der Eroberung der Hauptstadt dort ein. Die Kaiserin-Wittve ließ plötzlich den entronnenen und gefangen gehaltenen Kaiser Kuangfü wieder in den Vordergrund treten; er richtete an alle Staatsoberhäupter der befreundeten Mächte Vorstellungen mit der Bitte um Frieden und der Ablehnung jedes Zusammenhanges zwischen der Regierung und den Aufständischen. Und doch hatten auf der Seite der letzteren reguläre chinesische Truppen geschossen! Die kaiserlichen Depeschen hatten denn auch nicht den gewünschten Erfolg; die militärischen Unternehmungen der Verbündeten dauerten ununterbrochen fort, und die Mächte betrachteten ihre Gesandten in Peking mit der Forderung von Unterhandlungen, als deren Grundlag von ihnen die angemessene Bestrafung der schuldigen Prinzen und Würdenträger, die Leistung von Entschädigungen für das zerstörte Eigentum und die Gewährleistung geordneter Zustände in China festgesetzt wurden. Vorher diesen Bedingungen wurden in einem am 30. Oktober zwischen England und Deutschland abgeschlossenen Abkommen, dem nach und nach sämtliche beteiligten Großmächte beitreten, die Erhaltung des gegenwärtigen Bestandes Chinas zugesichert. Die chinesische Regierung beauftragte mit der Führung der Friedensverhandlungen in Peking Li-Hung-Tschang und den angeblich freundschaftlich gesinnten Prinzen Tsching. Die Unterhandlungen sind gegenwärtig noch im Gange und China hat sich in den letzten Tagen des Jahres 1900 den Friedensbedingungen der Mächte unterworfen. (Fortf. folgt.)

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Januar.

**a. Gerichts-Personalien.** Herr Gerichtsdieners Siebert ist von hier an das Landgericht zu Limburg a. d. L. und Herr Gerichtsdieners Böck von da an das Landgericht dahier versetzt worden.

erstens der Kurfürst nicht den Titel König von Preußen, sondern den eines Königs der Wenden wählte und daß Friedrich die Würde eines Königs vom — Papste annahm. Friedrich wollte dann doch nicht seinen Glauben der Krone opfern und ging auf die Vorschläge des künftigen Jesuiten nicht ein, wenngleich der polnischen Krone wegen der Kurfürst von Sachsen katholisch geworden war.

Der 1688 als Gesandter nach Wien geschickte Rath Bartholdi vermochte den Kaiser nicht günstig zu stimmen, bis endlich der drohende spanische Erbfolgekrieg den Kaiser Leopold bestimmte, den für die Reichserbkönigliche höchst gefährlichsten Wunsch des Kurfürsten zu erfüllen. Da Oesterreich allein zu schwach, den Krieg zu führen, so mußte man sich nach Bundesgenossen umsehen. Deshalb unterzeichnete Leopold schon am 6. November den Kronungstraktat, in welchem sich Friedrich verpflichtete, den Kaiser in seinen Kriegen mit 8000 Mann auf eigene Kosten zu unterstützen und in Philippsburg eine Garnison zu halten; dazu verzichtete er auf die Subsidienelder und verzicht, seine Kurstimme bei jeder neuen Kaiserwahl einem österreichischen Prinzen zu geben. Jedoch sollte das Verhältnis des Kurfürsten zum Reiche durch die Königswürde keine Aenderung erleiden.

Am 16. Dezember 1700 theilte Friedrich III. den europäischen Mächten und den Reichsständen in einem öffentlichen Ausschreiben mit, daß er den Titel „König von Preußen“ annahm, und am folgenden Tage trat er mit einem zahlreichen Gefolge die Reise zur Krönung nach Königsberg an.

Diezigtausend Pferde waren erforderlich, um den ungeheuren Troß fortzuschaffen, welcher nach 12 Tagen, also am 29. Dezember 1700 das Reiseziel erreichte. In Königsberg setzte der Kurfürst sich dann, wie männiglich bekannt, am 18. Januar 1701 im großen Audienzsaal des Schlosses selbst die Krone auf's Haupt.

Und so geschah es, daß aus dem Kurfürstenthum Brandenburg ein Königreich Preußen wurde, und aus einem Friedrich III. ein Friedrich I. ward.

**Der Januar** (im Römischen „Januaris“) verdankt seinen Namen dem lateinischen Sonnengotte Janus, dem er geweiht war. Janus, der doppelgesichtige Gott, aber leitet seinen Namen wiederum von Janua, d. i. „Hausthür“, ab, und wie man, in einer offenen Thür stehend, den Blick nach vorwärts oder rückwärts zu wenden vermag, so gewährt auch der „Januar“, „die Pforte des Jahres“, einen Rückblick auf die verfloffenen 365 Tage und eine Auschau in das kommende Jahr. Der deutsche Name für Januar lautet Hartung, d. i. der harte Monat, auch die Bezeichnung Eismond, Schneemonat, Wintermonat, findet man häufig in alten Schriften. In Oesterreich ist der Name Jänner oder Jenner gang und gäbe.

**Die Bauernregeln für den Monat Januar.** Ein schöner Januar bringt uns ein gutes Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Reibel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Sind die Flüsse klein, giebt es guten Wein. — Am 10. Januar Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Wie das Wetter an St. Vincent war, wird es sein das ganze Jahr. — Schönes Wetter bringt Gewinn, merk' Dir das in Deinem Sinn. — Sankt Paul schon mit Sonnenschein, bringt Fruchtbarkeit an Getreid' und Wein. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Januar muß vor Kälte knaden, wenn die Ernte soll gut faden. — An Vincenzi Sonnenschein, bringt viel Korn und Wein. — Morgenroth am 1. Januar deutet auf viel Gewitter im Sommer. — Ist der Januar warm und naß, bleibt leer das Faß. — Ein gelinder Januar bringt Kälte im Februar. — Morgenroth am ersten Tag, Unwetter bringt und große Plag. — Wie das Wetter an Nereus war, so wie's im September trüb oder klar. — An Fabian und Sebastian soll auch der Saft in die Bäume gahn. — Ist Pauli Belehrung hell und klar, so heißt man auf ein gutes Jahr. — Wenn die Tage langem, kommt der Winter gegangen. — Tangen im Januar die Ruten, muß der Bauer nach dem Futler guden. — Ist der Januar nicht naß, fällt sich des Winters Faß.

**Die Witterung im Jahre 1901.** Nach dem sogenannten 100-jährigen Kalender wiederholt sich die Witterung der einzelnen Jahre alle 7 Jahre, weil man in früherer Zeit nur 7 Planeten (Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond) kannte, von denen man der Reihe nach einem jeden die „Herrschaft“ über je 1 Jahr zuschrieb, ihn zum „Regenten“ machte. Das Jahr 1901 steht unter der Herrschaft des Mondes. Es soll mehr feucht, als kalt und trocken sein. Für den Monat Januar prophezeit der 100-jährige Kalender anhaltende Kälte bis 11.; 12. bis 18. trüb, gelind; 19. kalt; 24. bis 28. Regen, dann trüb und trocken.

**Kirchliches.** Herr Pfarrer emer. Lindewald von Derbach, zuletzt in Jbsheim wohnhaft, ist am 25. d. M. daselbst im 68. Lebensjahre gestorben. Da die Pfarrstelle zu Derbach schon zu Lebzeiten des Verstorbenen endgültig wieder besetzt war, teilt jetzt in dem Besetzungsverhältnis eine Aenderung nicht ein.

**Bezirks-Ausschuß.** Sitzung vom 3. Januar unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsrathspräsidenten Ling. Die Klage des Herrn Bierbrauereibesizers Heinrich Schneider zu Hachenburg wegen Befreiung von der Kreis-Hundsteuer mit 3 M., zu deren Begründung der Kläger geltend macht, daß der Hund zur Bewachung seines abseits von Hachenburg gelegenen Gehöftes unentbehrlich sei, wird abgewiesen. Das Gericht nahm an, daß der Hund nicht unentbehrlich sei, weil das Gehöft nur 77 Meter von Wiesbadener Straße entfernt ist. — In der Streitsache des Herrn Ingenieurs Georg Huber zu Straßburg gegen den Magistrat (Baupolizei) zu Frankfurt a. M. wegen Verweigerung der Erlaubnis zur Erbauung eines Wohnhauses an der Offenbacher Landstraße daselbst ist darüber Beweis erhoben worden, ob diese Straße als eine sogenannte historische Straße anzusehen sei oder nicht. Auf Grund des Ergebnisses dieser Beweisaufnahme nimmt der Bezirksauschuß an, daß der Theil der Straße, an welchem der Kläger bauen will, keine historische Straße ist, und erkennt auf Abweisung der Klage. — Der Magistrat zu Königstein klagt gegen die dortige Stadtverordneten-Versammlung und die Herren Andree und Hlinski von Frankfurt a. M. bezw. Königstein auf Aufhebung eines Stadtverordneten-Beschlusses, nach welchem die beiden Herren in die Wählerliste aufgenommen werden sollen, da sie in Königstein ihren Wohnsitz hätten. Der Magistrat ist hingegen der Meinung, die Herren, welche in Frankfurt ihre Geschäfte betreiben, aber in Königstein ihre Wälder in den Stellungen und großen Parks haben, und sich dort Jahr für Jahr während der Sommermonate mit Familie und Diener-

schaft aufhalten, könnten nicht als wahlberechtigt anerkannt werden, da sie bereits in Frankfurt a. M. einen Wohnsitz hätten und wahlberechtigt seien. Das Gericht erkennt auf Abweisung der Klage; der Umstand, daß die Herren in Königstein sich, wie geschilbert, häuslich eingerichtet, beweise, daß sie dort ihren dauernden Aufenthalt zu nehmen gewillt seien. — Der Turnverein Hedderneim klagt gegen das Urtheil des Kreis-Ausschusses, das ihm die Konzession zum Schankwirtschafts-betrieb in seiner neubauten Turnhalle versagte. Der Kreis-Ausschuß hielt ein Bedürfnis zur Errichtung einer weiteren Wirtschaft in Hedderneim nicht für vorliegend, konnte sich aber auch nicht damit einverstanden erklären, daß dieselbe neben der Schule eine Wirtschaft aufgethan werden solle. Eine ganze Anzahl der angesehensten Bürger von Hedderneim haben eine Petition des Turn-Vereins unterzeichnet, der Pfarrer selbst ist für die Konzessionserteilung, wenn die Konzession sich nur auf die Zeit nach Schulschluß und auf Sonn- und Feiertage beschränkt. Mit dieser Einschränkung erteilt der Bezirksauschuß dem klägerischen Verein die Konzession.

**„Tagblatt“-Sammlungen.** Im „Tagblatt“-Verlag gingen ferner ein: Für eine arme Bergmanns Wittve mit 6 unversorgten Kindern: Von L. 10 M., Un-genannt 1 M., G. B. 3 M., D. B. 3 M. Für den All-deutschen Verband zur Unterstützung der Opfer des Burenkrieges: Von Friedrich Stamm 20 M., Fel. Groß 2 M., Erka 10 M., Ungenannt 3 M., B. B. 10 M., vom Stammtisch in der „Neuen Post“ als Neujahrsgeschenk 10 M., Löchner 10 M., R. B. 10 M. Für alle Gaben verbindlichsten Dank. Zur Entgegennahme weiterer Gaben ist der „Tagblatt“-Verlag gern bereit.

**N. Viebrich, 3. Januar.** Am gestrigen Tage fanden hier nachstehende Grundstücksverkäufe statt. Es wurden verkauft: 1. Von Fräulein Louise Stritter von hier ein Grundstück, 17 Ar 58,5 Quadratmeter groß, im Distrikt „Oberrieth“, 2. Gew., zum Preise von 7000 M. an Frau Karoline Richter Wittve zu Wiesbaden, ein Grundstück, 30 Ar 60 Quadratmeter groß, im Distrikt „Sauerfeld“, 5. Gew., zum Preise von 11,628 M. an Herrn Franz Rauch zu Wiesbaden. 2. Von Frau Karoline Richter Wittve aus Wiesbaden ein Grundstück, 8 Ar 77 Quadratmeter groß, im Distrikt „Oberrieth“, 2. Gew., zum Preise von 3508 M. an Herrn Philipp Kiffel zu Wiesbaden. 3. Von Herrn Georg Schneider dahier ein Grundstück, 18 Ar 59,50 Quadratmeter groß, im Distrikt „Oberrieth“, 2. Gew., zum Preise von 6322 M. 30 Pf. an die Herren Krawinkel und August Pawliski zu Wiesbaden. 4. Von Herrn Georg Stritter 2e dahier ein Grundstück im Distrikt „Oberrieth“, 2. Gew., 13 Ar 72,5 Quadratmeter groß, zum Preise von 5500 M. an die Herren Krawinkel u. Pawliski zu Wiesbaden. — Nachdem die Neujahrsvacht hier im Allgemeinen ruhig verlief, gab es gestern Abend an mehreren Stellen Schlägereien, wozu mehrere Verhaftungen Seitens der hiesigen Polizei zur Folge hatte. Besonders hoch gingen die Welen in einer Wirtschaft an der Elisabethenstraße dahier, wo ein Soldat des 27. Feld-Artillerie-Regiments aus Wiesbaden mit einem hiesigen Einwohner in Streit gerieth, wobei das Seitengewehr gezogen wurde und recht blutige Köpfe die Folge waren, auch hier mußte die Polizei Ruhe schaffen.

**Δ Sonnenberg, 2. Januar.** Gestern veranstaltete der Verein „Jugendtroß“ eine Abendunterhaltung mit folgendem Festball im „Saalkau-Stranz“. Die lebendigen Bilder, „Zigeunerleben“, wurden in netter Weise vorgeführt; allerlei Lustspiele wurden im Schwank „Kalt gestellt“ gegeben. Dem jungen, strebsamen Verein gratuliren wir zu seinen Erfolgen und hoffen, er kommt öfters. — Die eingetretene kalte Witterung hat uns in der Schlaflegung der Schienen zur elektrischen Bahn eine Pause gebracht. — Die Weiterführung des Gaslichtes für sämtliche Ortstraßen steht in naher Aussicht. Wir begrüßen diesen Fortschritt mit Freuden und hoffen, die geplante Wasserleitung ebenso rasch vollendet zu sehen!

**\* Aus der Umgebung.** Der Kaiser überreichte am 21. Dezember durch Generaladjutanten v. Scholl dem Direktor des Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums zu Homburg v. d. S. Herrn Dr. H. Schulz eine große Photographie der Grundsteinlegungsfest auf der Saalburg, zur Erinnerung an den 11. Oktober, als Wilhelm die Gabe. — In Wiesbaden wird dem Kriegerverein „Germania“ nächsten Sonntag, den 6. d. M., Herr Landrath Graf v. Schlieffen den ihm vom Kaiser verliehenen goldenen Jubiläumsgeld mit Schleife überreichen. — Herr Lehrer Jakob Wenzel von Lindenholtzhausen ist an die erste Schullehre in Linden versetzt. — Bei seinem Eintritt in den Ruhestand am 1. Januar wurden dem Herrn Lehrer Reichard in Ems die ihm verliehenen Insignien für Inhaber des Königl. Hauptordens von Hohenzollern überreicht. — Dem Stationsvorsteher Flügel in Bad Nauheim ist die Annahme und Anlegung des Mittelkreuzes des Fürstlich Bulgarischen Civilverdienstordens mit der Krone gestattet worden. — Mit dem 1. Februar d. J. ist der Königl. Genarm Daniel von Anspach aus seinem Amt nach Driedorf (Distrikt) versetzt. — Herr Gastwirth Wilhelm in Dies hat einen Fischotter von 23 Pf. Gewicht gefangen. Derselbe hatte eine Länge von 1,52 Meter. — In Dornbach sind die Bankiers Gebrüder Marx in Liquidation genommen worden. — Der Arbeiter Wilhelm Woss in Erdbach verletzte sich beim Schießen in der Neujahrsvacht die linke Hand derart, daß sie amputirt werden mußte. — In Straßeneberbach schoffen in der Silvesternacht 8 Varschen, im Alter von 17 bis 18 Jahren, vor der Wohnung des Herrn V. Die Herr V. vor das Haus tritt, um die Leute, die mit Gewehren bewaffnet sind, zu beruhigen, da ihm erst in voriger Silvesternacht ein Finger zerstoßen worden ist, erhielt er aus unmittelbarer Nähe einen Schuß in die Seite. Er brach zusammen und ist lebensgefährlich verwundet. — Für die Präparatenschule in Montabaur wird ein großer Neubau in dem sogenannten Jünglingsgässchen unweit der Gebäude des Lehrerseminars aufgeführt. Die Anstalt wird von Ostern ab statt der bisherigen zwei Klassen deren drei haben und in organischer Verbindung mit dem Seminar gebracht werden. — In Weidenbach wurde der Kassirer der Darlehenskasse, der auch das Amt eines Kirchenrechners bekleidete, verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis zu Wallmerod abgeführt. Der Bescholtene steht im Verbaute, in beiden Kasien Gelder unterlagern und Unterschriften gefällig zu haben. Die unterschlagene Summe soll bei der Darlehenskasse 7000 M. und bei der Kredittasse über 2000 M. betragen.

### Gerichtssaal.

**\* Die strafrechtliche Voruntersuchung** gegen die Rechtsanwälte Sello und Berthauer wegen Begünstigung ist, wie ein Gerichtsüberwachter meldet, nunmehr förmlich eröffnet worden. Es wird gegen die beiden Anwälte die Anschuldigung erhoben, Sternberg in strafbarer Weise entsetzlich Beistand geleistet zu haben, um ihn der Verurteilung zu entziehen. Der § 27 des Strafgesetzbuchs bedroht dieses Vergehen (Begünstigung), wenn es des eigenen Vortheils wegen begangen ist, mit Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren; ist die Begünstigung nicht des eigenen Vortheils wegen erfolgt, so tritt Geldstrafe bis zu 600 M. oder Gefängnis bis zu einem Jahre ein. Justizrath Dr. Sello wird beschuldigt, Sternberg dadurch in unzulässiger Weise begünstigt zu haben, daß er mit dem Criminal-

### Aus Kunst und Leben.

**\* Verschiedene Mittheilungen.** Seit einem halben Jahre fehlten die Nachrichten von dem schwedischen Afenforscher Sven Hedin. Dehwegen wurden Befürchtungen gehegt, daß ihn und seine Expedition irgend ein Unglück getroffen haben könnte, etwa auf himmelstreichendem Gebiete. Soeben ist jedoch an König Oskar von Suen Hedin ein Brief gelangt, der mittelst Eilboten von Tennisell, in Tjumenlagbergen, südlich von Lop-nor, am 30. Oktober abgefaßt ist, und aus dem man ersieht, daß Hedin und seine Expedition wohlfaß sind. Sie waren eben von einer sehr interessanten, ergebnisreichen dreimonatigen Reise nach ihrem Winterquartier zurückgekehrt.

Aus München wird berichtet: Kommerzienrath Franz Raim, Hof-Pianofortefabrikant und Senior der Firma, deren Kunstsinns und Opferfreudigkeit das Raim-Orchester und das ganze Raim'sche Musikinstitut ihre Entstehung verdanken, ist am 2. Januar im Alter von 78 Jahren gestorben.

In New-York wurde das Gemälde des Turiner Künstlers Giacomo Grosso: „Supremo Convengo“ bei einer Feuersbrunst gänzlich zerstört. Es stellte den im Sarge liegenden Leichnam Don Juans, von nackten Frauengehalben umgeben, dar und rief auf der Venegianischen Kunstausstellung 1895 derartige Sensation hervor, daß der Vatikan dem Akerus dieses Bildes wegen den Besuch der Ausstellung verbot. Seitens der Jury erhielt das Werk den Großen Preis.

Ilascagnis neue Oper „Maslen“ gelangt am 17. Januar zugleich in Mailand, Verona, Venedig, Genua, Rom und Neapel zur Aufführung. Der Komponist wird der Aufführung in Venedig beimohnen, da die Oper einen venedianischen Vorwurf behandelt.

Kola Beth schiedt am Schluß dieser Saison aus dem Verband der Wiener Hofoper aus, um fortan dem Hamburger Stadttheater anzugehören.

Ein Festspiel, an dem 1200 Personen sich beteiligen, wird am 1. Mai 1901 in Zürich stattfinden. An diesem Tage sind 500 Jahre verfloßen, seitdem Bürich in den Schweizernum eingetretten ist. Das Festspiel ist von Dr. Ad. Frey verfaßt.

Dominiar Titel, obgleich er gewahrt habe, das Thiel ein bester...
Dominiar Titel, obgleich er gewahrt habe, das Thiel ein bester...

Stroglypferdienste bei ihm verrichtete, selbst die Speisen und...
Stroglypferdienste bei ihm verrichtete, selbst die Speisen und...

26. September 1799, als Massena Zürich einnahm, ein wahrschein...
26. September 1799, als Massena Zürich einnahm, ein wahrschein...

Sport.

Deutsche Geweib-Ausstellung. Die siebente unter...
Deutsche Geweib-Ausstellung. Die siebente unter...

Kleine Chronik.

In Frankfurt gerieten im Jahre 1900 66 Häuser in...
In Frankfurt gerieten im Jahre 1900 66 Häuser in...

Eine exemplarische Strafe wurde in der letzten Sitzung der...
Eine exemplarische Strafe wurde in der letzten Sitzung der...

Ant Bekannmachung der Generalintendant des Hoftheaters...
Ant Bekannmachung der Generalintendant des Hoftheaters...

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der ehemalige Honved...
Wie aus Budapest gemeldet wird, ist der ehemalige Honved...

Der Hölzschneider Verionung gibt Dienstag Abend kurz...
Der Hölzschneider Verionung gibt Dienstag Abend kurz...

In Hangel a. Rh. starb ein brustkranker Oberlehrer aus...
In Hangel a. Rh. starb ein brustkranker Oberlehrer aus...

Ans Hollfeld schreibt man: Ein Wirth von Königsfeld hatte...
Ans Hollfeld schreibt man: Ein Wirth von Königsfeld hatte...

In Wien brachte sich der Elektrochemiker Mendhofer schwere...
In Wien brachte sich der Elektrochemiker Mendhofer schwere...

Abgelesen vor hundert Jahren ist in Zürich der Schriftsteller...
Abgelesen vor hundert Jahren ist in Zürich der Schriftsteller...

Vermischtes.

Ueber die Zermalmung des Generalkommandos z. D. v. Pochhammer...
Ueber die Zermalmung des Generalkommandos z. D. v. Pochhammer...

Ein Weintrinker ersten Ranges. Von der Witz schreibt man...
Ein Weintrinker ersten Ranges. Von der Witz schreibt man...

Der „Habererkönig“ Bogler, der seiner Zeit vom oberbayerischen...
Der „Habererkönig“ Bogler, der seiner Zeit vom oberbayerischen...

Bei der Rückkehr von einer Tour nach der Barbarine...
Bei der Rückkehr von einer Tour nach der Barbarine...

Am 23. Dezember, 23. Dezember, wird gemeldet: Fräulein...
Am 23. Dezember, 23. Dezember, wird gemeldet: Fräulein...

Stürme und Ueberschwemmungen richteten großen Schaden an...
Stürme und Ueberschwemmungen richteten großen Schaden an...

Der unlängst in New-York verstorbenen Henryillard (Hillard)...
Der unlängst in New-York verstorbenen Henryillard (Hillard)...

Letzte Nachrichten.

W. Weimar, 3. Januar. Ueber das Befinden des Großherzogs...
W. Weimar, 3. Januar. Ueber das Befinden des Großherzogs...

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 3. Januar. 100 Mosgramm...
Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 3. Januar. 100 Mosgramm...

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät...
Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät...

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen.

Der unentgeltliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Hübner, Stationspostfach u. Verlag...
Verantwortlich für die Redaktion: G. Hübner, Stationspostfach u. Verlag...

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 3. Januar 1901.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and various bonds.

# Eibenschütz-Conservatorium der Musik.

Director: **Albert Eibenschütz.**

Haupt-Institut in Wiesbaden: Luisenstrasse 4  
Zweig-Institut in Mainz: Schillerplatz 6.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst von der Anfängerschule bis zur künstlerischen Reife. Lehrkräfte allerersten Ranges. **Opera- und Schauspiel-Schule.** Seminar-Abteilung für Kinder vom 6.-14. Lebensjahre.

Beginn des neuen Trimesters: **Donnerstag, den 3. Januar 1901.**  
Aufnahme-Prüfung: **Mittwoch, den 2. Januar.**

Prospecte gratis. Schriftliche, sowie mündliche Auskunft durch den Director

**Albert Eibenschütz, Clavier-Virtuose.**

Langjähriger Lehrer der Ausbildungsclassen an den Conservatorien zu Leipzig, Köln, Berlin.

## Bäcker-Innungs-Krankenkasse.

Den Kassenmitgliedern zur Nachricht, daß die Kassenärzte **Dr. med. Koenig, Taunusstraße 26,** und **Dr. med. Schreher, Michelsberg 2** wohnhaft, vom 1. Januar 1. J. ab sich in den Dienst der Kasse gestellt haben. Ebenso die Heilgehülften **Schmidt, Nerostraße 35/37,** und **Klein, Rengasse 22.**

Der Kassen-Vorstand.

Zu gedeihlicher Ernährung der Säuglinge verlange man in den Apotheken den ächten



### Loefflund'schen Milchzucker

(nach Prof. Soxhlets Verfahren chemisch rein dargestellt) in Originalkartons von 1  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{2}$  mit firma **Ed. Loefflund & Co., Stuttgart.**

# Schöne Damen-Jaquettes, Damen-Paletots, Damen-Kragen, Damen-Räder

sind noch am Lager und werden, um zu räumen, **enorm billig** verkauft.

## S. Hamburger Langgasse 11.



**M. Stillger** 16. Gäßnergasse 16.  
Kryßball, Porzellan, Steingut, Majolika etc.  
Größte Auswahl in jeder Preislage.

Nach **Pfarrer Kneipp** ist **Huflattich** das beste Mittel geg. Husten, Heiserkeit und Verschleimung.

### Huflattich - Bonbons

von **F. H. Gülich jr.** in **Köln.**  
Zu haben in den meisten Drogerien.

## Grosse Geld-Lotterie (Freiburg)

Ziehung schon am 12. Januar u. folg. Tage.  
Hauptgewinn eventl. Mk. 125,000, Mk. 100,000 etc.  
Loose à Mk. 3.—, Porto u. Liste 30 Pf.  
**Julius Anger, Haupt-Collectur,**  
Mainz, Schusterstrasse 50.

Am 19. Dezember 1900 zahlte ich meinen Kunden einen Haupttreffer von Mk. 200,000 aus. (L.N.30037) F25



Badhaus „Zum goldenen Ross“, Goldgasse 7.

### Elektrische Lichtbäder

in Verbindung mit Thermalbädern.  
Erste derartige Anstalt Wiesbadens  
ärztlich empfohlen

und mit sensationellen Erfolgen angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Diabetes, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Fettsucht, Neuralgien, Hautkrankheiten etc.

Eigene Kochbrunnen-Quelle im Hause.  
Thermalbäder. Aix Douchen. Pension.  
Badhaus und Ruhezimmer stets gut geheizt. 11691

Einladungs-Karten.

Menu-Karten.

Tischführungs-Karten.

Tanz-Karten.

C. Schellenberg, Goldgasse 4. 15603

### Schulranzen!



Größte Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität  
**A. Leisbert, Faulbrunnenstrasse 10.**  
Reparaturen. 11737

### Gelegenheits-Geschenken, Achatwaaren etc.

**Hexamer, Goldgasse 2, Laden,**  
vis-à-vis der Hülsgasse. 11657

Empfehle zu Pfannkuchen-Bällung  
feinste Frucht-Marmeladen  
das Pfund von 25 Pf. an.  
**Conditorei Fritz Gräter,**  
Taunusstraße 55.

### Munkeler Rothwein

aus der fürstlich Wiedischen Kellerei in Runkel a. Lahn. Original-Ausfüllungen mit Rotbrand u. fürstl. Siegel. Ausgezeichnetester stärkender Wein, ärztlich empfohlen.  
p. Flasche u. Glas Mt. 1.75 u. 2.75.  
Alleinvertauf für Wiesbaden bei:  
**E. Brunn, Weidestraße 33.**  
Verzogl. Anhalt. Hoflieferant.  
Telephon No. 2274. 14083

## Walhalla-Theater

Heute, Abends 8 Uhr:  
Das grossartige Programm.

U. A.:  
**Ritters Wunderhunde.**  
**Alois Pöschl,** der beliebte Humorist.  
**Brandini-Trio**

in ihren unerreichten Leistungen.  
**Die Piccolos,**  
Zwergmensch im Alter von 19 bis 25 Jahren, in ihren grossartigen artistischen Productionen. 107

## Kaiser-Panorama.

Mauritiusstrasse 3, neben der Walhalla.  
Jede Woche andere Länder.  
Ausgestellt vom 30. Dezember bis 5. Januar:  
Herrliche Reise im interessantesten Griechenland.  
Korfu (Achilleion), Athen, Patras, Piräus etc.  
Tägl. geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr.  
Eintritt 30 Pf., Kinder 15 Pf. Abonnement.

## Cotillon-Orden.

Reichste Auswahl! 15626  
**C. Schellenberg, Goldgasse 4.**

## Dr. Oetkers



à 15, 30 u. 60 Pf.  
macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

**D. Fuchs, Saalgasse 2.**  
**A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstraße 12**  
**Heinr. Zboralski, Nömerberg 2/4.**  
**Gebr. Dorn, Borchstraße 15.**  
**A. Hüpfner, Bismarck-Ring.**

Lebendfrische Schellfische, Cablian und Seehecht im Ausschnitt.  
**Adolf Haybach,** Bellisstraße 22.  
Telephon 2187.  
Neue Säringe 6, 8 u. 12 Pf. Neude Sauerfrant. Neue Saalgarben. 10870

Nach **Pfarrer Kneipp** sogar für Lungenleidende empfohlen. Nur Acht in weissem Packet mit Adler.